

Nordküste auf Salawati und auch am Fly. Die beinahe weisse Farbe des Unterleibs und der Federbüsche beim ausgestopften Vogel zeigt im Leben ein prächtiges Hochgelb, welches aber dem Tageslicht blossgestellt sehr rasch abbleicht. Die Art wurde schon öfter lebend erlangt und auch einige Zeit im Bauer erhalten und könnte, mit der nöthigen Sorge behandelt, wahrscheinlich eben so gut nach Europa gebracht werden, wie der gewöhnliche Paradiesvogel.

#### d) Drepanornis.

32. *E. Albertisii*. Von nordwestlich Neu-Guinea, 1872 durch Beccari und Albertis zu Dorei gefunden. Von Rosenberg sah in 1870 ein Weibchen dieser Art zu Andei, doch wurde seine Entdeckung nicht rechtzeitig publicirt.

Der Vogel ist noch ziemlich selten in den Sammlungen und selbst unvollständige Bälge kommen als Handelswaare nicht vor. Bei den Bewohnern des Arfak-Gebirges heisst er Sagraja. Wenn auch nicht gerade selten, ist er doch mühsam zu erlangen, weil er sich nicht an bestimmte Ruheplätze bindet und nur zufällig hie und da im Walde angetroffen wird. Mit gefallenem Holz bedeckte Waldblößen zwischen 3000' und 5000' Höhe bilden seinen Lieblingsaufenthalt, woselbst er zwischen den zerstreut liegenden todten Aesten herumfliegt auf der Suche nach Insecten, zumal nach Ameisen und Schmetterlingslarven.

33. *E. Bryni*. 1880 auf der Südküste von Neu-Guinea entdeckt.

### Falculidae.

#### Falcula.

34. *F. palliata*. Von Madagaskar.

### Oriolidae.

#### Oriolus.

##### a) Oriolus.

35. *O. aureus*. Von nordwestlich und südlich Neu-Guinea, wahrscheinlich auch über die ganze Insel verbreitet. Zu Andai ist der Vogel bekannt unter dem Namen Mamgeer und Mamandjer. Derselbe ist schon lange bekannt, doch immer noch ziemlich selten und in vollkommenem Zustande schwierig zu erbeuten. Seine Stimme ist sanft und ähnelt dem Pfeifen der Honigsauger, ist jedoch klangvoller. Die Arfakker nennen ihn Komieda.

36. *O. ardens*. Auf südwestlich Neu-Guinea.

##### b) Sericulus.

37. *O. melinus*. Aus südöstlich Australien, und schon seit 1825 in der Wissenschaft bekannt unter dem Namen *O. regius*.

38. *O. Rawnsleyi*. Von Australien. Der Vogel ist noch selten, wenig bekannt und möglicherweise bestimmt, aus den Art-Listen zu verschwinden, weil vielleicht nur eine Abart des Vorigen.

*O. xanthogaster*. Durch von Rosenberg in 1870 auf der Nordwestküste von Neu-Guinea entdeckt, ist der junge Vogel von *O. aureus* (35).

### Ptilonorhynchidae.

#### Ptilonorhynchus.

##### a) Ptilonorhynchus.

39. *P. holosericens*. Von Australien.

##### b) Ailuroedus.

40. *P. crassirostris*. Von östlich Australien.

41. *P. buccoides*. Von Neu-Guinea, Salawati, Batanta und Waigeu.

42. *P. melanotis*. Von den Aru-Inseln, wo er bekannt ist unter dem Namen von Batutu und von südlich Neu-Guinea.

43. *P. Arfakianns*. Von nördlich und westlich Neu-Guinea.

44. *P. Stonei*. Von der Südküste von Neu-Guinea.

##### c) Amblyornis.

45. *P. inornatus*. Von nördlich Neu-Guinea, woselbst der Vogel durch von Rosenberg in 1870 entdeckt wurde.

##### d) Chlamydera.

46. *P. nuchalis*. Von Nord-Australien.

47. *P. maculata*. Von Ost- und Süd-Australien.

48. *P. guttata*. Von Nordwest-Australien.

49. *P. cerviniventris*. Von nördlich Australien, den Inseln der Torresstrasse und von südlich Neu-Guinea<sup>13)</sup>.

<sup>13)</sup> Die unter Nr. 3, 5 und 34 des Originals angeführten Vögel müssen in der Aufzählung gestrichen werden, da sie nach Mussenbroek's eigener Angabe nur locale Varietäten oder Farben-Abänderungen sind. Dies der Grund, warum in meiner Bearbeitung nicht 62, sondern nur 59 Arten aufgezählt sind.

## Die Wachholderdrossel — *Turdus pilaris* (L.)

von Major Alexander von Homeyer.

(Schluss.)

2. Louis Tobias, der Präparator: „Singend fliegt das Männchen von einem Baum zum anderen. Bei Annäherung eines Menschen macht sich die Gesellschaft durch ein lautes, schnarrendes Tschäk bemerkbar, namentlich wenn sie sich gestört oder überrascht sieht. Dies findet statt sowohl bei einer Brutcolonie, wie auch bei den einzeln nistenden Pärchen.“

Hinterher lese ich:

Teichmüller bei Dessau (O. Centralblatt p. 161:

„Am 11. Juni 1878 hörte ich das bekannte Schaschaschak. Zwei Nester sassen auf den Seitenästen einer alten Eiche, eins auf einer Hainbuche. Wehe der Krähe, die über den Brutplatz flog, die Drosseln stiessen auf sie mit lautem tjärr, tjärr. Mehr oder weniger harte Töne werden in bunter Aufeinanderfolge gewöhnlich im Fluge von einem Baume zum andern ausgestossen.“ Von einem anderen Platz sagte derselbe Autor: „Kam man von Weitem an, so erschallte ihr

Schakschak, trat man näher, so wurden sie ruhiger, ihr schak veränderte sich in tjärr etc. Einmal, als ich mich von einem Besuch des Brutplatzes nicht abhalten liess, kam ein Vogel dicht an mich heran, und liess seinen Mist fallen, womit er mich factisch beschmutzte. Naumann bezweifelte Aehnliches früher, ich glaube aber, dass hier eine Absicht vorlag.“ — Dies ist ja genau derselbe Fall, wie bei Freund Peck.

Nun, ich glaube, dass all' diese Thatsachen völlig mit meinen Darstellungen harmoniren und deshalb möchte ich diese Angelegenheit damit beschliessen. Es steht fest, dass *Turdus pilaris* auf dem Brutplatz „lärm“. Hieraus ergibt sich dann wieder, dass Wachholderdrossel-Colonien sich nicht leicht übersehen, resp. überhören lassen; ferner aber dann auch weiter, dass die Annahme „die Drosseln wären schon immer in Deutschland gewesen, sie wären nicht eingewandert, sie wären nur nicht beobachtet worden, — falsch ist. Die Wanderung ist auch heute noch nicht abgeschlossen, wie uns Bayern belehrt. Schliesslich komme ich noch auf die Brutcolonie des Rothsteins (Görlitz-Löbau) zu sprechen, wobei ich vorweg bemerke, dass ich damals (1870) die Ehre hatte, die deutschen Ornithologen in Görlitz als Vergnügungsdirector zu führen (ich stand zur Zeit in Görlitz in Garnison), dass „man“ die Brutcolonie auf dem Rothstein nicht zufällig fand, sondern dass „ich“ die Herren an den mir längst bekannten Platz führte. Leider wurde mir nicht die Freude zu Theil, den Herren „die wohlbesetzte Brutcolonie“ zeigen zu können, denn die Löbauer Knaben hatten Tags vorher die Eier geplündert, weshalb natürlich die Vögel den Platz verlassen hatten, und dieser selbst Todesstille zeigte.

Ich hoffe, die Ornithologen überzeugt zu haben, dass ich die Wachholderdrosseln am Brutplatz in ihrem ganzen Thun und Treiben kennen gelernt habe. Ich habe ja auch wenigstens dreissig solcher Plätze besucht und bin ich oft während der ganzen Brutzeit fast täglich daselbst gewesen. Gern habe ich mich versteckt, habe die erschreckten Vögel wieder ruhig werden lassen, um sie dann ungestört zu beobachten.

Nun will ich noch Einiges über die Nester selbst sagen. Diese stehen oft in so benachbarter Anlage, dass man oft 3, 5—6 zu gleicher Zeit sehen kann, ja es stehen zuweilen zwei bis drei auf ein und demselben Baum. Auf einer uralten Eiche bei Borkau (Glogau) standen sogar drei. Hieraus ergibt sich, dass die Nester sehr offen stehen. Die Regel ist, dass sämtliche Nester einer Colonie so offen stehen, dass sie mit der grössten Leichtigkeit in ein paar Stunden ausgeplündert werden können. Die Höhe der Neststellung schwankt zwischen Null Fuss Höhe und 80. Die Nullhöhe ist überraschend. Schrader fand in Lappland am 13. Juni 1844 ein Wachholderdrosselnest auf einem kleinen Hügel, welcher auf der Seite ziemlich steil abstieg. Hier stand dasselbe auf einem Stein, der einen kleinen Vorsprung bildete. Ferner fand L. Holtz auf der Insel Gothland ein Nest, das niedrig in einem Strauche sass. Beides sind sehr merkwürdige Ausnahmefälle. Die gewöhnliche Nisthöhe ist 15—30 Fuss, während 50—60 Fuss schon weniger und drüber hinaus bis 80 Fuss noch seltener vorkommen. Holtz hat auf Gothland die Beobachtung gemacht, dass die Vögel innerhalb derselben Colonie es lieben, in „derselben“ Höhe sich anzubauen, was er dahin deutet, dass die Eigenthümlichkeit der gleich alten Waldbäume dabei entscheidet und mit der Liebhaberei der Vögel „ihr Nest so und so anzulegen“

Hand in Hand geht. Aehnliches habe ich auch in Deutschland beobachtet, doch auch zuweilen das Gegenheil. Ich sah innerhalb derselben Colonie Nester sehr hoch und auch sehr tief. In einer Eiche sass ein Nest 60 Fuss hoch und ein zweites kaum 8 Fuss.

Die Nester selbst nun stehen, und hierbei hat das Alter der Bäume sehr mitzusprechen, bald am Hauptstamm, bald 5 bis 10 Fuss davon entfernt, bald in der obersten Hauptgabelung junger Bäume, bald auf dem vorderen Theil langer Seitenäste (namentlich bei alten Eichen). Nicht die stets offene Stellung des Nestes allein macht es, dass das Nest weit sichtbar ist, sondern das Nest selbst auch, welches sehr compact ist und mit seinen hohen Aussenwänden sich vom Stamm oder dem Aste hoch und deutlich abhebt. Namentlich sind es die Nester des Laubwaldes, welche mit fast senkrechten Wänden hoch und glatt aufgeführt werden, was das geschmeidige, an feuchten Orten wachsende und deshalb sehr biegsame Gras gut zulässt, weshalb ein äusserst properer „geleckter“ Bau entsteht, während in trockenen Nadelwaldungen die Baumaterialien öfters kürzer und spröder, nicht so zum Flechten geeignet sind, weshalb der Bau nicht so schön ausfällt. Er ist dann auch nicht ganz so fest, dafür aber massiger. Ich habe genau beobachtet, wie der Vogel bei seinem Nestbau verfährt. Derselbe schmiert Lehm auf die betreffende Niststelle, legt darauf Halme und einige trockene Blätter und formirt so die Basis des Nestes. Beim Höheraufbau wird Lehm an die nebenstehenden starken Aeste geschmiert, und Halme werden mit diesem und dem der Unterlage in Verbindung gebracht. Steht das Nest ganz frei, vielleicht auf einem Aste, so wird zur Unterlage mehr Lehm verwendet, d. h. das Nest förmlich angeklebt. Ist also der feste Unterbau beendet, so wird das schön napfförmige Flechtwerk aufgebaut, welches sofort innerlich wieder mit Lehm dünn, aber fest bis fast oder gar bis an den oberen, inneren Nestrand ausgeklebt wird. Nun wird der obere Rand von Aussen her überflochten, worauf der innere feste Lehmnapf eine weiche Grasfütterung erhält, welche nicht geflochten, aber glatt gewunden wird. Steht das Nest in einer Gabelung, so geht das äussere Gewebe nicht um die Gabeläste herum, wenigstens werden diese nicht bis zum Nestrand hin verbunden, so dass das Nest auch hier ganz frei steht, während es auf einem Seitenast „wie aufgeleimt“ aussieht. — Oft sieht die innere Lehmausschmierung durch das äussere Gewebe hervor, auch werden die äusseren Halme stellenweise mit Lehm verschmiert und so innigst verbunden. Demnach ist, was den innern Napf anbetrifft, wegen der guten Halmfütterung Nichts vom Lehm zu sehen, weshalb es innerlich in dieser „neuen“ Anlage sehr an das innere Nest der Amsel (*T. merula*) erinnert. Dieses Aussehen behält es bis zur Zeit kielstössiger Nestjungen. Diese treten die durch Blut- und Brutwärme spröde gewordene Halmfütterung gewöhnlich derartig nieder, dass die Lehmwand zum Vorschein kommt, weshalb ein solches Nest, d. h. sein innerer Napf an das innere Nest der Singdrossel (*T. musicus*) erinnert. — Der Vollständigkeit halber lasse ich noch einige Durchschnittsmaasse normaler Nester folgen:

Aeusserer Nestumfang am oberen Rand . . .	450 <sup>Mm.</sup>
Aeusserer Nestumfang wenig tiefer . . .	525 .
Innerer Nestumfang am oberen Rand . . .	310 .
Querdurchmesser des äusseren Nestrandes . .	125 .
Querdurchmesser des inneren Nestrandes . .	100 .
Napftiefe . . . . .	75 .

Die durch Herrn L. Holtz aus Gothland mitgebrachten Nester fand ich durchweg in der Wandung und Ausschmierung etwas stärker, also conform den Verhältnissen, d. h. wärmer und somit dem mehr nördlichen Klima sich anpassend.

Mein Freund, der Botaniker und Lehrer Herr Wätzold in Glogau, hat sich mit mir die Mühe gemacht, schlesische Nester betreffs ihrer Bestandtheile genau zu untersuchen. Die Nester zeigen im Material eine grosse Uebereinstimmung. Vorherrschend ist Galium aparine und Agrostis stolonifera, Letzteres als feineres Bindewerk. Dieses Gras wächst überall um die Waldlächen; ausserdem, jedoch in nur sehr geringer Menge, einige feine Holzreiser (Weide und Ulme), Phalaris arundinacea und Equisetum palustre. Aeusserlich ist das Galium, innerlich Agrostis mit einigem Poa (Waldrispengras) vorherrschend. Die meisten Nester haben einen kleinen Bestandtheil von Astmoos (Hypnum). Man ersieht aus diesen Bestandtheilen, dass der Vogel es liebt, das Material aus dem Walde selbst oder seiner nächsten Nachbarschaft zu entnehmen.

Die Nistzeit selbst ist sehr verschieden in Schlesien und rechtfertigt auch diese sehr meine Ansicht betreffs des launenhaften Characters des Vogels. Oft paaren sich die Drosseln schon Ende März, und oft

sieht man noch Anfangs Mai grosse Schwärme, welche noch nicht an das Brutgeschäft denken. Gewöhnlich aber beginnt der Nestbau Ende April, so dass Mitte oder Ende Mai Eier in den Nestern sind. — Oft, und das ist mir am häufigsten passiert, fand ich frische Eier Ende Mai und Anfang Juni. Nordische Drosseln nisten später; so fand L. Holtz den Brutplatz auf Gothland am 30. Juni. Dies kommt jedoch auch in Deutschland vor. Es ist durchaus nicht nöthig, dass die Colonie gleichmässig sich an die Zeit hält, denn oft fand ich in ein und derselben Colonie zu gleicher Zeit frische Eier, grosse Junge und angefangene Nester. Also immer und immer Willkür und Laune. Ein zweimaliges Brüten habe ich nicht beobachtet. —

Das Gelege ist gewöhnlich 6 Eier stark, zuweilen traf ich auch 7 und öfters auch nur drei. Die Färbung derselben ist zur Genüge bekannt, durchaus „amselartig“; so sagt Jeder, der Wachholderdrossel-eier gesehen, und der Oologe Pässler fügt noch extra hinzu: „und sie gleichen den Amseleiern zum Verwechseln!“ —

Möge meine Arbeit zu neuen Beobachtungen und zur Vervollständigung des Lebens unseres so interessanten Vogels anregen.

Greifswald in Pommern, den 30. October 1884.

## Ornithologisches aus Tirol.

Von Prof. Dr. C. W. v. Dalla Torre in Innsbruck.

(Fortsetzung. \*)

### 3. Die ornithologische Sammlung des Museums Ferdinandeum in Innsbruck.

Die Grundlage für die ornithologische Sammlung des Museum Ferdinandeums in Innsbruck bildete eine Suite von ausgestopften Vögeln, welche im Jahre 1845 von Oberlieutenant A. v. Nagel angekauft wurde; die hübsch präparirten Stücke stammen ausnahmslos vom Bodensee und der Rheinebene. Wie wenig aber dieselbe ein Bild der Ornis des Landes darstellte, ergibt sich aus einem Verzeichnisse, das im Boten für Tirol und Vorarlberg in demselben Jahre erschien\*\*) und die Namen der einheimischen Arten aufzählt, welche damals dem Museum noch fehlten; ihre Zahl ist überraschend gross. Zugleich wird ein Aufruf daran geknüpft, Beiträge zur Completirung der Sammlung einzusenden und — wie es scheint — verhalte derselbe nicht ungehört, denn heute bildet die unter der Leitung des Universitäts-Professors Dr. C. Heller stehende Vogelsammlung des Museums wohl den Schmuck der naturhistorischen Sammlungen dieser Anstalt überhaupt. Es würde wohl für die allermeisten Leser dieses Blattes kein weiteres Interesse haben, die Geschichte ihres Wachstums zu vernehmen und hätte es eines, so könnten sich dieselben leicht aus den Rechenschafts-Berichten des Ausschusses dieselbe zusammenstellen; mehr Interesse aber dürften einige Notizen beanspruchen, die sich auf die Anmerkungen beziehen, welche den einzelnen im Laufe dieser vierzig Jahre eingeschickten Stücke und Arten beigegeben

wurden, da dieselben für die Fauna des Landes selbst um so werthvoller erscheinen, als die Stücke entschiedene Provenienz daselbst nachweisen lassen: nur in den ersten Jahren der Erweiterung der Sammlung zeigen sich öfters Lücken, während insbesondere Bar. L. Lazzarini und Herr Kaufmann A. Reiter in Innsbruck, welche der Anstalt mit so grosser Bereitwilligkeit interessante Objecte zur Verfügung stellen, auch in dieser Hinsicht mit grösster Gewissenhaftigkeit die Modalitäten des Fanges etc. mitzuthemen pflegen.

Die mit Fundortsnotizen versehenen Arten sind (nach R. v. Tschusi Verzeichniss\*\*\*) geordnet) folgende:

**Erythropus vespertinus, L.** — ♀ aus der Ambraserau bei Innsbruck; horstete 1884 auf den Lanserköpfen. (Ein ♂ der Sammlung stammt aus Bergamo).

**Astur palumbarius, L.** — ein altes ♂ und ein junges ♀ aus Tirol.

**Pandion haliaëtus, L.** — ♂, 1870 bei Inzing im Ober-Innthale erlegt.

**Aquila fulva, L.** — 1 ♂ und 3 ♀ — in den Zirler Bergmähdern bei Innsbruck erlegt, wo er nicht selten ist.

**Haliaëtus albicilla, L.** — ♂ in den vierziger Jahren bei Eustach am Rhein erlegt.

**Circaëtus gallicus, Gm.** — 1870 bei Moritzing (Südtirol) dem Neste entnommen und in Botzen längere Zeit in Gefangenschaft gehalten.

**Archibuteo lagopus, Br.** — c. 1850 im Navisthal bei Matrei (Wipthal) geschossen.

\*) Vergl. Jahrg. 8. 1884, p. 170—171.

\*\*) Verzeichniss der in Tirol oder Vorarlberg einheimischen Vögel, welche der ornithologischen Sammlung des Museums zum Theil fehlen, in Bote f. Tirol 1845 p. 308; p. 312.

\*\*\*) Verzeichniss der bisher in Oesterreich und Ungarn beobachteten Vögel in Mittheilungen des ornithologischen Vereines Wien, Jahrg. 7. 1883.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Homeyer Alexander von

Artikel/Article: [Die Wacholderdrossel - Turdus pilaris \(L.\) \(Schluss\) 54-56](#)